Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt: Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 9 (1858)

Heft: 3

Artikel: Ueber die Blattern

Autor: Kaiser

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches

Monatsblatt.

Mr. 3.

März.

1858.

Abonnementspreis für das Jahr 1858:

Ueber die Blattern.

(Auszug aus einem Vortrage des Hr. Dr. Kaiser, in der naturforschenden Gesellschaft 1855.)

Die Blattern, Poden, Variolæ, find ein anstedender, in bestimmten Zeiträumen (cyflisch) ablaufender Krankheitsprozeß, für den fast jedermann eine große Empfänglichkeit darbietet.

Es fehlt nicht an Beispielen, daß Leute erst in sehr vorgerückten Jahren die Pocken bekamen, wie sie z. B. die Kaiserin Maria Theresia im Alter von 50 Jahren überstand, während Ludwig XV. von Frankreich in seinem 64. Jahre daran starb; man kennt Fälle von Pocken bei 80jährigen, ja selbst einen bei einer 118jährigen Frau, die freilich daran erlag; endlich aber gibt es auch einzelne wenige Glückliche, welche überhaupt aller Unsteckungsfähigkeit baar zu sein scheinen: als Beispiel dafür wird uns der Bater der pathologischen Anatomie, Joh. Bapt. Morgagni, genannt, der als Arzt und in langer Laufbahn sich oft genug der Ansteckung aussetze, ohne je befallen zu werden. Solche, übrigens seltene, Ausnahmen sind um so bemerkenswerther, als sonst keine Berhältnisse bekannt sind, welche vor ben Pocken schügen, und als selbst das Kind im Mutterleibe nicht verschont bleibt, indem wiederholte Beobachtungen die Thatsache bestätigen, daß Kinder mit Pocken besäet geboren werden, oder die unverkenn= barsten Spuren der überstandenen Krankheit mit zur Welt brin= gen. — In der Regel wird man im Leben nur Einmal befallen.

Daß eine in so ausgezeichnetem Grade ansteckende Krants beit die größte Ausbreitung gewinnen und die heftigsten Epidemien hervorrusen mußte, ist nicht zu verwundern, und lehrt uns auch die Geschichte. Ungelöst aber, vielleicht auch überhaupt unslösbar, ist die Frage, wann sie zuerst entstanden sei, ob sie so alt wie das Menschengeschlecht, oder erst später, in historischen Zeiten erschienen sei. Der Angabe, daß sie aus Indien stamme, hält Kurt Sprengel (I. p. 136) offenbar mit Recht den Grund entgegen, daß sie dann viel früher, unter Alexander dem Großen und den Ptolemäern sich nach Abend hätte ausbreiten mussen.

Wir wiffen überhaupt nichts Bestimmtes über Blatternepidemie bis zum Ende des Gten Jahrhunderts nach Chriftus, wo fie, 565-568 und fpater in Franfreich wuthete, besonders Rin= der ergriff, und viele gang erblinden machte; unter andern Gro-Ben des Reiches fiel auch die Konigin Auftrigildis von Burgund als Opfer der Seuche, und verlangte noch auf ihrem Todbette, daß ihre Merzte mit dem Tode bestraft werden sollten, was auch geschah. Kaft gleichzeitig erschien die Rrantheit auch in Arabien, worüber uns die Legende Folgendes erzählte: Damale, im Gten Sabrhundert, beberrichten die driftlichen Abpffinier bas füdliche Arabien, und bemerften mit Unmuth das große Unfeben, welches unter allen anwohnenden Bölkern ein Jomaelitisches Beiligthum in Meffa genoß, dem von Rah und Kern Wallfahrten und mit denfelben Reichthumer zuströmten. Abrebah oder Abreda, Der Abpffinische Statthalter in Arabien, suchte vergebens durch Er= bauung einer prachtvollen Rirche jenes Seiligthum zu verdunkeln. Endlich zog er mit heeresmacht aus, um das Ismaelitische Meffa zu zerftoren und das Bolf der driftlichen Berrschaft zu unterwerfen. Der nun erfolgende zweijabrige Rrieg beißt der Gle= phantenfrieg, indem ein Theil des Abyffinischen Beeres auf Gle= phanten ftritt. Rach vielfachen Rampfen ichienen die Uraber zu unterliegen und murden von Abrehab durch die Wufte verfolgt.

Da, im Jahre 569 ober 572, fam über bas Meer ein Schwarm übernaturlicher Bogel, von denen jeder in Schnabel und Rrallen fleine Steinchen, wie Erbsen groß, trug; und auf jedem Stein= den ftand ber Rame eines Abyffinischen Rriegers. Ueber bem Beere durch die Luft ziehend, ließen Die Bogel die Steinchen fallen, welche, burch die Ruftungen der Abyffinier dringend, das ganze Beer, zulezt den Unführer felbst vernichteten (Baffe p. 13 f.). Da nun nach dem Zeugniffe Arabischer Aerzte in der That um jene Beit Die Poden in Arabien berrichten, halten Manche jenen Beitpunft für die Entftehungsperiode der Rrantheit; vielleicht jeboch hat sie in Abyssinien schon früher geherrscht (auch Thucy= bides läßt feine Deft aus Aethiopien entstehen); andere wiederum behaupten Spuren aus noch viel früherer Zeit in China und Japan zu finden - furz, über die eigentliche Entstehung der Blattern geben uns all biefe Erzählungen feinen binlänglichen Aufschluß - bas aber barf als sicher angenommen werden, daß feit jener Zeit die furchtbare Seuche fich nach dem Abendlande ausbreitete und fich darin festfezte. Zwei große historische Thatfachen vor allem trugen zu biefem Weitergreifen bei, einmal die Eroberungen ber Saracenen, und bann bie Rreugguge. Rein Land widerstand ihrem Ginbruche, verheerend durchzog fie gang Europa, nach furzen Unterbrechungen fiets neu wieder auflodernd. Es entstanden wohl f. g. Podenhäuser zur Abfonderung der Befallenen, allein die ungenügenden Sperrmagregeln waren obnmachtig gegen die Gewalt des Uebels; man bat berechnet, daß fabrlich nur in Europa etwa 500,000 Menschen blos an den Blattern farben, gu geschweigen ber Erblindeten ober anderweitig Entstellten und Zeitlebens Ungludlichen. Es gibt Epidemien, wo 60-70 Proz. der Erfrantien zu Grunde geben, andere, wo faum 15 Projet im Durchschnitt fann man bei den eigentlichen Pocken 30-33 Proz. annehmen. Mit den großen gander=Entdedungen des 15. und 16ten Jahrhunderis murde das Uebel auch nach der Reuen Welt verschleppt, und hauste fürchterlich unter ben armen Indianern, welche wohl in viel größerm Maßstabe durch diese Beifel des Menschengeschlechtes, als durch das Schwert ber blutdurftigen Eroberer decimirt wurden, und noch werden. So ver-

breitet die Seuche Schreden und Berberben über ben gangen Erdfreis, um fo mehr, je weniger vorgerudt bie befallenen Stamme in Bildung und Cultur find. In ben Peruanischen Cordilleren entflieht bei ber erften Spur ber Poden bie gange Bevolferung eines Dorfes nach den Balbern. Ift einer gezwungen, nach ber Butte umzufehren, um etwas Bergeffenes zu bolen, fo betritt er unter bem Schatten ber Mitternacht bas menschenleere Dorf, schleicht lautlos und faum athmend bie Wande entlang bis zu feiner Behaufung und enteilt dann im fcnellften Schritte wieder nach bem schütenden Dunkel des Urwaldes. Gin grimmiges Ge= fpenft hat nach bem Bolfeglauben Besig vom Dorfe genommen und lauert dort, um mit unfichtbaren Pfeilen die furchtbare Rrantbeit auf ben Unvorsichtigen abzuschießen. Der Erfrantte wird erbarmungslos verlaffen, indem man ihm bochftens etwas Nabrung und Getrant am einsamen Lager gurudläßt. - Auf ben Subfeeinseln ericbien die Seuche bald nach beren Entbedung, mabrend gablreiche Berichte über ihre Bermuftungen in Jeland, Grönland, Sibirien fprechen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Aufmerksamkeit ber Merzte von jeber in hobem Dage fich mit einer fo bochft be= beutsamen, in ihren Folgen so verderblichen Erscheinung, wie bie Docken, befaßte; und in der That ift die Blatternlitteratur feit bem 9ten Jahrhundert, in welchem uns der berühmte Urabifde Arat Muhamed Arrhai oder Rhazes († 923) mit der ersten guten Beschreibung der Krantheit beschenfte, bis auf unsere Tage gu einem febr bedeutenden Umfang angeschwollen. Gie werden mir aber um fo mehr Danf wiffen, wenn ich Gie mit der Mufgabluna ber frühern Unschauungs= und Behandlungsweise bes Leidens verschone, als dieselbe einerseits blos medicinisches Interesse bietet und es anderseits ber Runft boch nicht gelang, ein auch nur etwelchermaßen sicheres Mittel zu finden. Auch beute noch besiten wir im gangen Arzneischaze fein solches; wohl vermögen wir ein= zelne befonders läftige und gefährliche Erscheinungen des einmal ausgebrochenen Leidens mit Erfolg zu befämpfen, und konnen bier und ba einen gelinderen Berlauf der Rranfheit berbeiführen, nicht aber bei ernfteren Erscheinungen mit ficherer Aussicht auf Gelingen sie heilen. Gleichwohl ist die Wissenschaft nicht unmächtig geblieben, denn wir besitzen ein Mittel, das viel kostbarer ist, als alle Specifica wären, indem wir mit Sicherheit den Ausbruch der Krankheit zu unterdrücken im Stande sind; das ist neben der, zwar hülfreich mitwirkenden, für sich allein aber kaum hinreichenden Absperrung die Impfung, Inoculation, zu der wir uns jest wenden.

Es ift ein auch bei und vielverbreiteter Brauch, bei gutar= tigen Epidemien von Masern oder Scharlach die gesunden Rin-Der neben die Erfranften an legen, um fie absichtlich der Un-Dasselbe geschah seit undenflichen Zeiten ftellung auszusegen. in vielen gandern, befonders bes Oftens, mit ben Poden, und Die Erfahrung lehrte, daß folch funftlich erzielter Ausschlag meiftens gelinder verlief, als wenn er auf bem gewöhnlichen Wege entstanden war. Die mannigfach abweichende Art und Beife, wie zu diesem Behufe von verschiedenen Bolfern verfahren wurde und noch wird, läßt vermuthen, daß fie unabhängig von einan= ber dazu gefommen seien. Die Chinesen z. B. fleden den Rin= bern einen noch von Giter durchfeuchteten Blatternftoff, mit Doichus oder Campber gemischt, auf einer Rlode Baumwolle in die Rafe, und follen bies Berfahren bereits feit dem Jahre 1014 fennen; in Indien reifen die Brahmanen zu gewiffen Zeiten berum, und legen mit Podeneiter burchtranfte Baumwolle auf eine zuvor wund geriebene Stelle bes Oberarms; in Abyffinien geschieht die Impfung mit einer großen Reierlichkeit: in Schoa 3. B. wird beim Ausbruch einer Epidemie ein freier Anabe von reinem Blute ausgewählt und forgfältig abgeschloffen, bis die Pufteln reif find; viele bundert Perfonen versammeln fich bann auf Befehl des Bauptlings, und ein, um feines gerechten Lebens= mandels willen erforner Laie mischt die Podenlymphe mit Sonig und nimmt dann die Impfung mittelft eines Scheermeffere vor (Mener-Abrens. Prager Bifchr. 1855 IV.p. 86). Auch in Europa findet man Spuren diefer Pockenimpfung im 17ten Jahrhundert und wohl noch früher - fo in Thorn in Weftpreugen, in Das nemark, in Cleve und Meurs, in der Aubergne und Perigord (Sprengel, V. 565) in Schottland und besonders in Sudmales.

Bang besonders aber murde fie ausgeübt in Circaffien, um bie Schönheit ber Madden zu erhalten, und noch mehr, ja gang allgemein ausgebreitet war fie wenigstens bereits im Unfange bes borigen Jahrhunderts in Griechenland und Konstantinopel, von wo fie im Abendlande zwar den Merzten allmälig befannt, aber doch noch wenig genbt wurde. Den hauptanftog gur Berbreitung und Berbefferung der Methode in Europa gab die Gemablin bes damaligen Englischen Gesandten bei ber Pforte, bie geiftreiche, auch durch ihre Reisebeschreibungen berühmte Lady Mary Wortbley Montague. Es lebte damals 1717 in Konstan= tinopel eine alte Theffalerin, die fich besonders mit der Impfung beschäftigte: fie brachte freuzweise Stiche auf Stirn, Bange und Rinn an, und ließ fich dafür mit Bachsfergen bezahlen fur ben Dienst der beiligen Jungfrau, welche ihr die Runft offenbart baben follte. Diefe follte den biabrigen Gobn der Lady impfen, verurfacte ibm aber mit ihrer roftigen Rabel fo ftarte Schmer= gen, daß ber anwesende Gefandischaftemundarzt Maitland Die Operation mit feinen eigenen Inftrumenten vollendete. Der Erfolg war gunftig, der Anabe befam etwa bundert Blattern und überstand sie gludlich. Kaum nach London gurudgefehrt, wandte Die Gräfin all ihren Ginfluß zur Ginführung und Ausbreitung ber Podenimpfung an, und ging felbft mit gutem Beifpiele voran, indem fie ihre Tochter der Operation unterwarf (1721). Da nun gerade in London eine Podenepidemie berrichte, fo murde die fonigliche Familie auf diese gunftigen Ergebniffe um so mehr aufmertfam, ale bie Pringeffin Unna febr fchwer barnieberlag und man die übrigen Tochter gern geschütt batte. Auf das Undringen ibrer Mutter, ber nachmaligen Königin Kardling, wurden von Maitland an 6 Berbrechern und 6 Waisen Bersuche gemacht, bie alle gludlich überftanden und von benen feiner wieder angestedt wurde, fo daß im Jahr 1723 Maitland die Prinzeffinen und noch 200 andere Perfonen mit glücklichem Erfolge impfte.

In unserm Baterlande waren es besonders der große 211= brecht von Haller und Tissot, die der Impfung das Wort mit aller Kraft redeten; ferner thaten sich unter den Schweizerischen Aerzten dafür hervor: Mieg, [Rahn, Sulzer, Jac. d'Apples, Sastomon Schinz und Jakob Christ. Scherb; in Rhätien war es Binzenz Andreas Lavizzari, Arzt zu Cleven, der jenseits der Alspen bereits 1764 eine Schrift zu Gunsten der Inoculation berausgab (I primi felici successi dell' inoculazione del vajulo nella Rezia di quà dell' Alpi. Lugano 1764. 8) und sie praftisch ausübte. Dießseits der Alpen nahm Dr. Jac. Chr. Scherb eine Anzahl von Impfungen an Kindern der Familien Salis in Marschlins und Planta in Malans vor — im Ganzen 8 Fälle; über Scherbs Schrift ("leber die Einpfropfung der Pocken, Zürich und Winterthur, 1779") gab Dr. A.... n (Amstein) einen aussührlichen Bericht in dem alten Sammler (1780, Nr. 32, 33, 34, 36.)

Kaffen wir turz die Vor- und Nachtheile der im 18 Jahrhundert fo viel besprochenen Podenimpfungen zusammen, fo mochten fie in Folgendem befteben: unftreitig ift im Allgemeinen der Berlauf der geimpften Vocken, Die meift feine Entstellung zurücklaffen, weit gelinder und ungefährlicher als derjenige der auf die gewöhnliche Weise der Unstedung erfolgten Krantheit: wenn bei lezterer je nach dem Charafter der Epidemie 30, ja bis 60 Prozent der Befallenen fterben, fo wird von den fünftlich Beimpften faum 1 auf mehrere hunterte (Die Ungaben schwanten von 300 bis 1000) jum Opfer; es find Diejenigen, welche fie einmal durchgemacht baben, fast unbedingt ficher gegen alle Un= ftedung irgend einer Blatternepidemie; wenn bagegen einzelne Källe angeführt werden, wo Beimpfte fpater boch noch die mabren Blattern befamen, fo ift zu erinnern, bag unläugbare Thatfachen vorliegen, nach benen auch wirflich Geblatterte von der Seuche zum zweiten, ja felbft zu öftern Dalen (3. B. die oben angeführte Frau von 118 Jahren soll zum 8. Male (?) Die Blattern gehabt baben) befallen werden fonnen, auch mag die Impfung nicht fteis mit der nöthigen Sachfunde, oder mit unächtem Stoff 20. porgenommen worden fein. hinwieder muß andererfeis zu= gegeben werden, daß immerhin noch eine ziemliche Anzahl der Beimpften ernftlich erfrankten, daß Erblindungen, und felbft Todesfälle boch noch da und bort vorfamen; ferner ift zu erwähnen,

daß im Ganzen doch nur die Wohlhabenden und Reichen von der Wohlthat der Impfung Gebrauch machen konnten, oder, im vorigen Jahrhundert wenigstens, Gebrauch machten, da das mehr-wöchentliche willfürlich herbeigeführte Kranksein und die dabei nöthige Pflege die ärmere Classe davon abschrekte.

Endlich, und das ift wol der wichtigfte Gegengrund, gibt die fünftliche Impfung Unlaß zur Weiterverbreitung und auch jum Reuentsteben ber Seuche : Die geimpften Blattern find wieder anstefend, fonnen fehr gefährliche Formen hervorrufen, und fo ift allerdinge ber Beimpfte felber gefichert, feine gange Umgebung aber, sein Wohnort bochlich gefährdet: auf Diese Weise hat man 3. B. berechnet, daß London in den 40 Jahren nach Ginführung der Inoculation 24,549 Menschen mehr an den Blattern verloren habe als in den 40 vorausgegangenen Jahren (Canftatt, II. 62). Inzwischen durfen wir nicht verschweigen, daß nach andern Berechnungen ein gunftigeres Ergebniß zu Tage zu fommen icheint, und daß wir bierbei ftets das unberechenbare Moment des epi= Demischen Ginfluffes im Muge behalten muffen. Bei allebem ift es wol über allen Zweifel erhaben, daß die hier berührten Uebelftande im Laufe ber Beit, durch die naturgemäße Beiterent= wickelung der gangen Ungelegenheit, allmälig gehoben worden waren. Che die Angelegenheit weiter gedeihen fonnte, murbe gang zu Ende des vorigen Jahrhunderts ber gange Streit über fie abgeschnitten und nuglos durch eine glorreiche Entredung, welche uns ein eben fo ficheres, dabei viel ungefährlicheres, weniger eingreifendes, leicht überall durchzuführendes Mittel gegen Die Poden in die Sand gab, bas ju allen Zeiten feinem Entbeder einen ruhmvollen Plat in den Blättern der Geschichte des Menschengeschlechtes sichert: Die Entdedung der Rubpoden durch Eduard Jenner.

Der Sohn eines Pfarrers zu Berkeley, in der Grafschaft Gloucester, wurde Eduard Jenner am 17. Mai 1749 geboren, und verrieth schon früh besondern Hang zur Naturbeobachtung, indem er eifrig Fossilien sammelte. Als Lehrling bei einem Bundzarzte in Sodbury in der Nähe von Bristol hörte er zuerst 1768 von einer Pächterin erzählen, welche durch zufällige Anstekung

ber Rubpoden flets vor den achten Blattern bewahrt geblieben war; dies gab die erfte Beranlaffung zu feinen spatern Untersuchungen; benn auch mabrend eines zweisabrigen Aufenthaltes in London bei dem großen 3. hunter vergaß er die Sache nicht, und begann 1775, ale Urgt in feiner Beimath niedergelaffen, selbstständige Forschungen. Wie langsam aber der große Schritt zur selbftftandigen Ginimpfung ber Rubpoden erfolgte, und wie bebutfam Jenner felbft ju Werfe ging, erhellt unter anderem daraus, daß er felbft noch im Jahre 1789 feinen eigenen Gobn mit den wahren Poden impfte. 2m 14. Mai 1796 erft - bem eigentlichen Geburtstage ber Schuzpodenimpfung - trug er von ben auf den Sanden eines Melfers burch natürliche Unstedung entstandenen Ruhpoden Lymphe auf einen achtjährigen Knaben über; die Impfblattern verliefen regelmäßig, und als am darauf folgenden 1. Juli als Gegenprobe die naturlichen Blattern eingeimpft wurden, haftete das Contagium nicht und der Rnabe blieb gefund. Jest wiederholte Jenner feine Bersuche, und gab fodann 1798 fein berühmtes Werf (Unterfuchung über die Ursache und die Wirkungen der Ruppocken (variole vaccine) deutsch von Ballborn 1799) beraus. Rasch verbreitete sich die Theil= nahme an der neuen Entdedung, ichon 1799 wurde in London eine öffentliche Impfanstalt errichtet, und im Jahre 1801 betrug Die Ungahl ber Baccinirten bereits 6000. In bemfelben Jahre 1799 fand die Schuzpockenimpfung Eingang in Umerica, 1800 in Franfreich und Deutschland, 1802 in Oftindien, 1806 in Californien. Un mannigfachen Unfeindungen fehlte es der neuen Entbedung naturlich nicht; Jenner aber fette ihnen Bebarrlichfeit, Entschiedenheit und bescheidene Belehrung entgegen, und brang durch. 2118 Nationalbelohnung sprach ihm das Parlament im Jahr 1802 die Summe von 10,000 Pfd. Sterling zu und 1807 weitere 20,000 Pfd.; im Jahre 1800 bereits wurde in London die Jennerian society für das Impfgeschäft gebildet und 1803 in eine Royal Jennerian society erweitert; die Grafschaft Gloucester nicht minder ale Die Raiferin von Rugland fandten ibm Gefdente, und bie meiften Afademien und gelehrten Gefellschaften, Gottingen voran, ernannten ibn zu ihrem Mitgliede; die Englische Flotte ließ ihm zu Gbren eine Denfmunze pragen, und daffelbe geschah von anderer Seite, und bochverehrt als einer der größten Wohlthater des Menschengeschlechtes, ftarb der Entdecker der Schuspockenimpfung 1823 in seiner Beimath Berfelay; julet im Jahre 1852 murben in ber gangen Welt Beitrage gesammelt, um fur Jenner ein Denfmal zu errichten. (Schluß folgt.)